

Katze sein bei Deschner



Foto Evelin Frerk

Katze sein bei Deschner, ist, Ruhe und Frieden haben.
Täglich schleicht man vorbei an zimmerhohen Holzregalen,
prall gefüllt mit bunten Bücherreihen, die der Meister
in Jahrzehnten bienenfleißig exzerpiert und kommentiert.

Von dort floss unendlich Wissen über Betrug und Folter
einer Bande von Verbrechern in die Feder des Poeten,
über Lügen, die seit Jahrhunderten um die Erde kreisen,
doch sich entlarven in zehn Bänden Kriminalgeschichte.

Katze sein bei Deschner, ist, sich verabschieden vom
Gemetzel an den Mäusen, da man, dem Meister gleich,
seine Krallen lieber nun zum Kampf für Geistesfreiheit
wetzt, damit das Leben sich leben kann, wie`s ihm gefällt.

Zärtlich streicht man mit dem warmen Pelz dem Meister
schnurrend um die Beine und erweist ihm Dankbarkeit
für Tastenhiebe gegen Machtmissbrauch im Blutausch,
für Aufklärung, für Empathie und für Zärtlichkeit.

Katze sein bei Deschner, ist, leben im Gleichklang
mit dem starken Löwen, der vernehmlich brüllt, wenn
irgendjemand will bürsten uns das Fell gegen den Strich,
und von dem man nicht getröstet wird mit Lug und Trug.

Gut gebrüllt, mein kleiner Löwe, lass uns unser täglich
Teechen schlürfen und genießen unsren Sieg über Trägheit
und auch Langeweile, die wir bekämpft mit Olympias Tasten.
Wir haben uns bemüht, krrrrr! Krrrrr!

© **Frank Stöbel** Das Gedicht schrieb ich nach meinem letzten Besuch bei Karlheinz Deschner am 27. März 2013 in seinem Haus in Haßfurt, wo seine Katze sehr freundlich auch um mich herumschlich. Ich widme es dem weniger bekannten Schriftsteller Karlheinz Deschner. Seine Romane „Die Nacht steht um mein Haus“ (1956), „Florenz ohne Sonne“ (1958), seine Literaturkritik „Kitsch, Kunst und Konvention“ (1957) und „Musik des Vergessens“ (2003), seine Aphorismen (1985-2003), seine Beschreibungen Frankens, der Landschaft seines Lebens, „Dornröschenträume und Stallgeruch“ (1989) und „Die Rhön“ (1998), verblissen etwas im Lichte seines Hauptwerkes „Kriminalgeschichte des Christentums“ (1957-2013). Doch gerade in ihnen kann man ebenfalls seine Sprachmächtigkeit voll genießen. An all diese „Nebenwerke“ möchte ich erinnern. Seine unwiderlegbare Religions- und Kirchenkritik hatte ihm zahllose Feinde eingebracht, „...weil geistige Überlegenheit, überall und in allen Verhältnissen das Verhaßteste auf der Welt ist.“ (Arthur Schopenhauer). Freundlicherweise hat mir Evelin Frerk gestattet, ihr Foto „Deschner mit Katze“ zu verwenden.

Zell am Main am 29. April 2014